



PEDRO MEYER

LAS TRUCHAS  
CIUDAD LÁZARO CÁRDENAS

S A M M L U N G M I R A M A R

## SAMMLUNG MIRAMAR

Mit einer über 60-jährigen Karriere und mehr als einer Million Bildern in seinem Archiv hat sich Pedro Meyer der Aufgabe verschrieben, eine Vielzahl von Geschichten zu teilen, die dieses sich ständig weiterentwickelnde Werk begleiten. Diese Erzählungen umfassen nicht nur seinen fotografischen Blick, sondern auch einen wesentlichen Teil seines berufsständischen Engagements im Laufe seiner Laufbahn.

Die Colección Miramar ist ein retrospektives und autobiografisches Kompendium, bestehend aus mehr als 41 Bänden. Sie dokumentiert seine fotografische Entwicklung von den 1950er Jahren bis hin zur Einbindung neuester Technologien wie der KI.

### LAS TRUCHAS, CIUDAD LÁZARO CÁRDENAS

Im Jahr 1979 entstand parallel zur Errichtung des Stahlkomplexes in Lázaro Cárdenas (Michoacán) der Foto-Essay „Testimonio gráfico de Ciudad Lázaro Cárdenas“ (Grafisches Zeugnis von Ciudad Lázaro Cárdenas). Pedro Meyer und weitere Fotografen hielten darin die unterschiedlichsten Facetten des Lebens in dieser Region fest. Mit einem ebenso neugierigen wie empathischen Blick schuf Meyer ein visuelles Dokument, das die Essenz der Umgebung offenbart – bereichert durch sarkastische Akzente, die dem Werk eine ganz eigene künstlerische Tiefe verleihen.

Der vorliegende Band enthält Texte von Gabriela Olmedo und Patricia Vega, die die Entwicklung der Stadt beleuchten: von ihrer kolonialen Vergangenheit bis hin zur industriellen Transformation. Dabei heben sie insbesondere die Widersprüche zwischen technologischem Fortschritt und sozialer Ungleichheit hervor. Aus einem Fundus von über zweitausend Aufnahmen wurden mehr als 170 Fotografien für dieses Projekt ausgewählt.

#### IMPRESSUM

##### Herausgeber

Fundación Pedro Meyer, A.C.

##### Projektkoordination der Kollektion

Marisol Molina

##### Archiv Pedro Meyer

Elena Rosales

##### Herausgeberin

Gabriela Olmedo

##### Mitherausgeber

Ximena Zampayo

Alexis Ortiz

##### Bildbearbeitung / Postproduktion

Pedro Meyer

Alexis Ortiz

##### Texte von

Pedro Meyer

Gabriela Olmedo

Patricia Vega

##### Lektorat und Korrektorat

Teresa Martínez

Julio Meyer

##### Redaktionelle Betreuung

Pablo Meyer

##### Buchgestaltung / Grafikdesign

Alexis Ortiz

Carlos Mendoza

##### Produktionsassistenz

Alessandra Bermejo

Fernanda León

Alejandra Martínez

© Pedro Meyer, 2026

[www.pedromeyer.com](http://www.pedromeyer.com)

Alle Rechte vorbehalten. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder Speicherung dieses Werkes, auch auszugsweise, ist in jeglicher Form – ob analog oder digital – ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Urheberrechtsinhabers oder seiner Rechtsnachfolger untersagt.

Herausgegeben in Coyoacán, Mexiko-Stadt.  
Gedruckt in Oaxaca, Mexiko.

Sammlung / Kollektion: Miramar  
ISBN: 978-607-29-7238-4

Titel: Las Truchas, Ciudad Lázaro Cárdenas  
ISBN: 979-8-9996765-3-5

QR-Code mit Übersetzungen in fünf Sprachen verfügbar:  
Deutsch, Französisch, Italienisch, Chinesisch und Japanisch.

## **SESAM, ÖFFNE DICH!** von Pedro Meyer

Was macht eine Sache interessant? Ich vermute, es hat mit Neugier zu tun. Die erste Neugier, die wir alle teilen, ist eng mit unserem Überleben verknüpft. Man könnte argumentieren, dass die Neugier in ihrer primitivsten Form uns in der Antike half zu überleben, indem sie uns antrieb, neue Ressourcen zu finden, Gefahren zu meiden und uns an neue Umgebungen anzupassen.

Doch die menschliche Neugier geht über das bloße Überleben hinaus. Sie treibt uns an, abstrakte Konzepte zu verstehen, neue Erfahrungen zu suchen, aus Fehlern zu lernen, Probleme zu lösen und Antworten auf fundamentale Fragen unserer Existenz zu finden. Ein Großteil des wissenschaftlichen, technologischen und kulturellen Fortschritts entsprang dieser angeborenen Neugier.

Obwohl die Neugier mit dem Überleben verbunden ist, fungiert sie ebenso als Motor für Lernen, Kreativität und Innovation. Sie hilft uns nicht nur zu überleben, sondern als Spezies zu gedeihen und voranzukommen.

Für mich war der Fotoapparat immer ein magisches Werkzeug, das mir den Weg ebnete, um meine Anwesenheit zu rechtfertigen – er gab mir gewissermaßen die „Erlaubnis“, dort zu sein, wohin meine Neugier mich trieb. Er war eine Art „Sesam, öffne dich!“ – jener Satz aus Tausendundeiner Nacht, der berühmten Sammlung persischer und arabischer Erzählungen.

Der Satz ist vor allem aus der Geschichte von Ali Baba und den vierzig Räubern bekannt. In dieser Erzählung öffnet er die Tür zu einer Höhle, in der Räuber ihren Schatz versteckt haben. Wenn Ali Baba „Sesam, öffne dich!“ sagt, öffnet sich die Höhle; sagt er „Sesam, schließe dich!“, schließt sie sich wieder.

Oft wird dieser Satz als Synonym für einen magischen Schlüssel verwendet, der Unzugängliches öffnet. Meine Kamera ist genau das für mich gewesen, seit ich elf Jahre alt war. Mein Wunsch, Fotograf zu werden, wurzelt in diesen Anfängen, in denen sich das Narrative mit dem Magischen verbindet.

Obwohl mein Weg als Fotograf Umwege einschlug, war die Route vorgezeichnet: Die Neugier war Teil meines Wesens. Und mit diesem „Sesam, öffne dich!“, das die Kamera für mich verkörperte, war mein Schicksal besiegelt.

Man lud mich ein, in einer abgelegenen Region zu fotografieren. Ich kannte dort niemanden und wusste nichts über den Ort, außer den Slogans der mexikanischen Regierung. Es wurde nichts Geringeres als die Zukunft der Nation erschaffen – eine Behauptung, die zufällig wahr war, was damals jedoch niemand ahnte. Heute, mehr als 40 Jahre später, hat sich das Land von damals mit seinen 70 Millionen Einwohnern in eines mit 140 Millionen verwandelt.

Als ich die Aufgabe übernahm, Las Truchas-Lázaro Cárdenas zu fotografieren, hatte ich kaum eine Vorstellung davon, was mich erwarten würde – was wohl der Erfahrung vieler Leser dieses Buches entspricht. Es herrschte Neugier auf dieses neue „irdische Paradies“, dieses gelobte Land, das Nirvana unseres industriellen Aufschwungs.

Ich frage mich, warum ich – abgesehen von zwei oder drei Aufnahmen – nie etwas aus dieser Serie veröffentlicht habe. Der Grund ist simpel: Ich hatte kein Vertrauen darauf, dass es Dritte interessieren könnte; nicht einmal die Organisatoren selbst zeigten Interesse. Heute verstehe ich, dass ihre politischen Beweggründe anderen Narrativen folgten. Kurz gesagt: Ich diente nicht ihren Zwecken.

Es ist auch wahr, dass die Unsicherheit über meine eigene Fotografie mich von der notwendigen Überzeugung abhielt, dieses Material in jenes Dokument zu verwandeln, das ich heute, am Ende meines Lebens, in Ihre Hände lege. Ich gebe niemandem die Schuld an meiner Tatenlosigkeit, empfinde aber auch keine Reue. Ich verstehe, dass wir alle Zeit brauchen, um unsere Erkenntnisse reifen zu lassen.

Mit der Zeit gewinnen alle Fotografien eine Qualität, an die man beim Auslösen nicht denkt: Sie verwandeln sich in historische Dokumente von entsprechendem Wert.

Da ich Autodidakt bin, war die quälendste Frage in der ersten Phase meines Lebens als Fotograf, warum ein Bild „gut“ war und ein anderes nicht. Ich hatte eine sehr geschätzte Freundin und Mentorin, Grace Mayer, eine ältere Dame, die Assistentin von Edward Steichen, dem Direktor für Fotografie am Museum of Modern Art in New York, gewesen war. Auf meine Frage, wie man erkenne, ob ein Foto gut sei, antwortete sie: „If it says hello to me!“ – was man übersetzen kann als: „Wenn das Foto mich zu grüßen scheint!“.

Später sollte ich lernen, dass auch das Narrativ zählte, die Geschichte hinter dem Bild. Erst diese verlieh mir den nötigen Rückhalt, um den Mut zu fassen, diese Geschichten zu teilen.

Ich hoffe, dass die hier erstmals veröffentlichten Bilder und Geschichten es schaffen, Sie zu „grüßen“, so wie sie es bei mir getan haben. Alles, was hier präsentiert wird, spiegelt nicht nur die unvermeidlichen Vorurteile desjenigen wider, der fotografiert, sondern auch die Empathie mit all jenen, die porträtiert wurden.

Ich hoffe, dass diese Bilder und ihre Augenblicke auch für Sie ein „Sesam, öffne dich!“ sein werden.

---

## **DIE UTOPIE HAT UNS NICHT ENTTÄUSCHT** **von Gabriela Olmedo**

Ob ich ein Buch von Pedro Meyer herausgeben möchte? Pedro ist seit vielen Jahren vor allem mein Freund und Mentor. Einerseits war es mir also eine Ehre, andererseits war ich extrem nervös. Man sagt ja, dass uns das Neue, das uns aus der Komfortzone lockt, am meisten lehrt und nährt – meine fast unmittelbare Antwort lautete also: „Ja, natürlich!“

Ich hatte keine Vorstellung davon, was diese Aufgabe bedeuten würde. Heute kann ich sagen, dass das Buch, das Sie in Ihren Händen halten, eine der befriedigendsten und bereicherndsten Erfahrungen meines künstlerischen und fotografischen Werdegangs war. Meine erste Aufgabe beim Versuch, diesem Projekt Struktur zu verleihen, bestand darin, die Bilder aus Pedros Archiv in Kategorien zu unterteilen: Frauen, Familien, Infrastruktur, Arbeiter und so weiter. Zu meiner großen Überraschung fanden sich in den Archiven Bilder von Prostituierten und Zirkussen. Ganz genau: Prostituierte und Zirkusse, die mich schon immer fasziniert haben und die meine eigenen Fotokataloge füllen, die ich im Laufe meiner Karriere erstellt habe.

Das Projekt wurde noch besser, als ich es mir vorgestellt hatte. Was für ein Glück, dass sich etwas so positiv entwickelte, denn die Zeiten waren kompliziert: Die Welt befand sich in der großen COVID-19-Pandemie, und auf persönlicher Ebene sah ich mich mit einer Scheidung konfrontiert, dem Wiederauftauchen der Verantwortlichen für die Entführung und den Tod meines Vaters sowie vielen weiteren Verlusten.

Nach und nach begann ich fast buchstäblich zu hören, wie die Bilder miteinander kommunizierten; mal gab es zwischen ihnen einen schelmischen Dialog, mal war das Gespräch subtil, wenngleich voller Humor und einer stark filmischen Sprache, wie es bei den meisten Bildern von Pedro der Fall ist.

Dieses Buch ist kein Dokumentarfilm im strengen Sinne. Es ist das Ergebnis einer Reise, die mehrere Fotografen durch das Gebiet unternommen haben. Das vorliegende Buch ist ein Drehbuch, mit dem wir versuchen, Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, eine Geschichte voller unausgesprochener Gespräche, unerzählter Erzählungen und nicht materialisierter Träume zu liefern. Obwohl es auch ein Versuch der visuellen Bildung und Zeugnishgeschichte ist, wollen wir im Grunde nur, dass es für Sie ein Genuss für alle Sinne ist.

Ich erlaube mir vorzuschlagen, das Buch wie einen Film oder einen großen Roman zu sehen und zu lesen. Für mich ist es eine große Göttliche Komödie, wie die von Dante; eine Reise zwischen Paradies, Hölle und Fegefeuer. Eine wunderbare Reise, ich betone es, in der uns ein Ganzes vom Allgemeinen bis zum Besonderen präsentiert wird. Pedro Meyer nutzt seine große fotografische Meisterschaft und sublimen Bildausschnitte, um uns die ikonischen Charaktere vorzustellen, die wir wiederum mit den Bildern anderer Fotografen vergleichen.

So erlaubten wir uns, Entsprechungen zwischen Pedros Bildern und denen anderer Fotografen zu finden, denn ich glaube aufrichtig, dass in der heutigen Zeit bereits alles fotografiert und gesagt wurde – dass es nichts Neues unter der Sonne gibt. Das Interessante an dieser Übung ist jedoch zu sehen, wie verschiedene Augen die Welt um sie herum porträtieren und wie viele Fotografien miteinander sprechen. Ich lade Sie ein, Ihre eigenen Fragen zu dieser Korrespondenz zu entwickeln, die wir hier präsentieren.

Lassen Sie sich auf die Reise ein. Möge dieses Buch zu einer Zeitreise werden und die Charaktere dabei begleiten, jenen Monomythos zu beginnen, den der Schriftsteller und Mythenspezialist Joseph Campbell als „Die Heldenreise“ bezeichnete.

Die hier erzählte Geschichte lädt uns zum Nachdenken ein, zur Frage, wer der wahre Held der Geschichte war und ob diese Erzählung eine Tragödie oder vielmehr eine Göttliche Komödie mit einem glücklichen und utopischen Ende ist, ganz wie ihr Titel.

Ich lade Sie ein, dieses Buch an meiner Hand zu durchwandern, mich als eine Art Vergil fungieren zu lassen. Ich verspreche Ihnen, ein Portal zu einem eigentümlichen und anderen Lázaro Cárdenas zu öffnen. Ich lade Sie ein zu sehen, wie die Linien von einem Bogen zum nächsten kreuzen und solide Brücken schlagen; wie die Gesichtsausdrücke einen stillen Schrei ausstoßen; wie Schwarz und Weiß in Komplizenschaft zusammenarbeiten; wie die Erzählung von einer Totalen zu einem sehr detaillierten Close-up fließt; wie die linke Seite perfekt mit der rechten kommuniziert und wie anzügliche Witze in einem sehr subtilen Ton erscheinen.

Ich lade Sie ein, dieses Buch ebenso zu genießen, wie wir es im Moment seiner Entstehung genossen haben. Ich lege Ihnen nahe, es als didaktische Ressource zu nutzen, denn es gibt viel daraus zu lernen. Aber lassen Sie auch zu, dass es sich in eine spielerische Erfahrung und visuelle Nahrung verwandelt.

**ERSTER AKT**  
**CIUDAD LÁZARO CÁRDENAS: EINE GESCHEITERTE UTOPIE?**  
von Patricia Vega

Für Alberto Montero und Daniel Vargas Rivera,  
in memoriam.

Jahrhundertlang war der Ort schlicht als Los Llanitos bekannt. Obwohl die Region nur dünn besiedelt war, wusste man um ihren enormen Reichtum an natürlichen Ressourcen – insbesondere um die Vorkommen von Eisen und anderen Mineralien wie Silber. Letzteres wurde während der Kolonialzeit im ursprünglichen indigenen Königreich Michihuacán (dem „Ort der Fischer“ oder „Ort, an dem Fische im Überfluss vorhanden sind“) bis zur Erschöpfung ausgebeutet. Nach der Eroberung wurde das Gebiet in riesige Encomiendas oder Latifundien aufgeteilt, um diese Zonen wirtschaftlich nutzbar zu machen. Viel später, seit Beginn des letzten Jahrhunderts und ohne dass man genau wüsste, wie es dazu kam, wurde diese Region im heutigen Bundesstaat Michoacán Las Truchas genannt.

Obwohl das Territorium über Jahrzehnte hinweg bevölkerungsarm blieb, wurden die Eisenerzvorkommen von privaten, zumeist ausländischen Unternehmen intensiv abgebaut. Durch Enteignungen und juristische Auseinandersetzungen wurden diese Bergbaugelände schließlich in die nationalen Reserven des Landes überführt, um der mexikanischen Bevölkerung zugutezukommen. Inmitten einer bewaffneten Bewegung – der Mexikanischen Revolution – entstanden nach und nach die großen öffentlichen Institutionen, die das Land heute prägen.

Es war im Jahr 1977, als ich als Studentin der Kommunikationswissenschaften zum ersten Mal in jene Region reiste, in der die beiden Nebenflüsse des Río Balsas in den Pazifischen Ozean münden und die geografische Grenze zwischen den Bundesstaaten Michoacán und Guerrero markieren. Ich erinnere mich noch gut an den tiefen Eindruck, den die imposanten industriellen Infrastrukturbauten auf mich machten, umgeben von einer Stadtentwicklung, die bis heute unvollständig erscheint und beim Betrachter das Gefühl eines unterbrochenen Prozesses hinterlässt.

Gleichzeitig und in widersprüchlicher Weise existierten in der Zone bereits damals soziale Dynamiken, die die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nährten – rund um ein industrielles Entwicklungszentrum, das im Land seinesgleichen suchte. Dazu gehörten der Bau eines Stahlwerks, eines Handelshafens, die Fertigstellung diverser Zufahrtswege sowie die Errichtung einer völlig neuen Stadt. Projekte, die die Region in ihrer Gesamtheit weit von den üblichen touristischen Konventionen entfernten, obwohl sie nur wenige Meter von wunderschönen Stränden entfernt lagen. Wer hätte damals geahnt, dass die neue industrielle und kommerzielle Bestimmung den Hafen von Lázaro Cárdenas zu einem der Hauptumschlagplätze für den illegalen Import von Fentanyl nach Mexiko machen würde, mit all der Gewalt und Kriminalität, die für den verbotenen Drogenhandel charakteristisch sind.

Zwischen 1964 und 1968 war im Mündungsgebiet des Río Balsas der Staudamm „José María Morelos“ (bekannt als La Villita) errichtet worden, der dazu beitrug, die historisch umstrittenen Grenzen zwischen den beiden Bundesstaaten klarer zu ziehen. Neben der Erzeugung von Wasserkraft versorgte der neue Damm eine landwirtschaftliche Zone mit Wasser, in der sich die Bauern hauptsächlich der Kopa-Gewinnung aus Kokospalmen und dem Regenfeldbau von Mais widmeten.

Die zahlreichen Arbeiter, die an diesem Ingenieursprojekt beteiligt waren – man spricht von mehr als dreitausend gleichzeitig Beschäftigten, eine enorme Zahl für jene Zeit –, markierten die ersten Migrationswellen. Sie ließen sich in den Arbeitersiedlungen nieder, die überall in dem kleinen, damals bitterarmen Dorf Las Guacamayas entstanden, das acht Kilometer von dem Ort entfernt lag, der damals noch Melchor Ocampo del Balsas hieß. Dies war der erste tiefe Einschnitt in einer ländlichen Zone, in die im Laufe der Zeit verschiedene industrielle Großprojekte „eingepropft“ wurden. Ihr Ziel war die Modernisierung und wirtschaftliche Entwicklung einer Region, die trotz aller Regierungspläne jahrzehntelang isoliert geblieben war und im Vergleich zu anderen Teilen des Landes einen erheblichen Rückstand aufwies.

---

## ZWEITER AKT CIUDAD LÁZARO CÁRDENAS: EINE GESCHEITERTE UTOPIE? von Patricia Vega

Entsprechend der wechselhaften Lage des Landes dauerte es mehr als 50 Jahre, bis die für die Region geplante Entwicklung Wirklichkeit wurde. Es oblag General Lázaro Cárdenas del Río – einem gebürtigen Michoacaner und ehemaligen Präsidenten Mexikos –, Ende der 1960er Jahre die Leitung zur Aktualisierung der langjährigen Studien zu übernehmen und ein definitives Projekt zu entwerfen, das die industrielle Entwicklung der Zone auslösen sollte.

Die neue Planung erfolgte über das Stahlunternehmen Las Truchas, S.A., das im Mai 1969 mit staatlicher Mehrheitsbeteiligung gegründet wurde. In den letzten Zügen der Regierung von Gustavo Díaz Ordaz konnte General Cárdenas seinen lang gehegten Traum verwirklichen: die Bestätigung der Machbarkeit und Zweckmäßigkeit eines großen Stahlwerks an der Küste von Michoacán. Ziel war es, die Vorkommen von Eisen, Kalkstein und anderen Mineralien der Region zu nutzen, um den seit dem Zweiten Weltkrieg bestehenden Inlandsbedarf an Eisen und Stahl zu decken und im Idealfall Überschüsse für den Export zu produzieren.

Doch erst 1971, bereits unter der Regierung von Luis Echeverría Álvarez, begann in einem Akt staatlicher Kontinuität der Bau der ersten Phase des Werks. Dies geschah durch ein neues Unternehmen – ebenfalls mit staatlicher Mehrheitsbeteiligung –, das zu Ehren der Vision des großen Staatsmannes aus Michoacán Siderúrgica Lázaro Cárdenas-Las Truchas, S.A. (Sicartsa) getauft wurde. Dies war der endgültige Startschuss für das, was theoretisch ein beispielloses Entwicklungszentrum in Mexiko werden sollte. Sein Aufschwung erforderte die Beherbergung tausender Arbeiter, die in das Mündungsgebiet des Río Balsas strömten, angezogen von dem Versprechen einer über Jahre garantierten Arbeit, die es ermöglichen sollte, eine bessere Zukunft für ihre Familien aufzubauen – ob diese sie nun bei diesem Abenteuer begleiteten oder nicht.

Dies war die zweite Migrationswelle, die aufgrund der ungewöhnlich rasanten Entwicklung der Region nicht vollständig im Hauptort der Gemeinde aufgenommen werden konnte. Dieser Ort, der bis dahin Melchor Ocampo del Balsas hieß, wurde 1970 – im Todesjahr des erwähnten Generals – in Lázaro Cárdenas umbenannt. So wuchs das alte Dorf Guacamayas,\* das Jahre zuvor langsam zu expandieren begonnen hatte, unkontrolliert durch illegale Besetzungen von Staats- und Privatland. Es entstanden zehn Kolonien mit provisorischen Behausungen aus minderwertigen Materialien und ohne öffentliche Versorgung. Dies führte zu einem Prozess der Prekarisierung, der in krassem Gegensatz zu den ab 1973 neu urbanisierten Flächen der modernen Ciudad Lázaro Cárdenas stand. Diese war eigens geplant worden, um etwa fünftausend Arbeiter aufzunehmen – eine Zahl, die auf über achtzehntausend anstieg, als das Projekt seinen Höhepunkt erreichte. So wurden Ciudad Lázaro Cárdenas und mehr noch der Ort Guacamayas zur Kehrseite der Medaille: ein verarmtes Randgebiet, wie es so viele in Lateinamerika gibt.

Dies war das Panorama, dem ich begegnete, als ich zum ersten Mal auf die unübersehbare Welle von Testosteron stieß, die in der Luft von Ciudad Lázaro Cárdenas lag. Es war das Aufeinandertreffen mit einer Schlafstadt, die ursprünglich für eine weit geringere Anzahl von Arbeitern geplant war, als letztlich eintrafen. Diese Menschen lebten nicht nur in der Zone, sondern verlangten auch nach spezifischen Einrichtungen für ihre Freizeitgestaltung: Sportplätze, Restaurants, billige Kaschemmen und berühmte Bars, in denen sie beispielsweise nach Belieben Sexarbeiterinnen engagieren konnten.

Wenn man ihnen Löhne zahlte, die weit über dem Landesdurchschnitt lagen, musste man auch dafür sorgen, dass sie das Geld fast augenblicklich wieder vor Ort ausgaben – und sie ganz nebenbei bei Laune hielten. So war es ein offenes Geheimnis, dass hochrangige Ingenieure des Stahlwerks Charterflüge aus Guadalajara buchten, vollbesetzt mit Prostituierten, die in Ciudad Lázaro Cárdenas eintrafen wie eine extravagante Zirkuskarawane – als wären sie einem magisch-realistischen Werk der lateinamerikanischen Literatur entsprungen. Daher rührt auch das kurze Fragment aus Pedro Meyers Fotoserie bekannt als „Der Zwerg und die Huren“ (El enano y las putas), die unter den „anständigen Bürgern“ der lokalen Gesellschaft so viel Aufsehen erregte – angefangen bei der ersten Ausstellung im Kulturhaus José Vasconcelos in Lázaro Cárdenas bis hin zu späteren Ausstellungen in Galerien in Mexiko-Stadt und Morelia.

Das Buch, das Sie heute in Händen halten, präsentiert zum ersten Mal in seiner Gesamtheit den umfangreichen Foto-Essay, den Meyer in diesem Hafen realisierte und in dem er mit seinem typisch spöttischen Blick die vielfältigen Facetten des Alltags festhält, die weit über das Nachtleben der Stadt hinausgehen.

\* Heute ist der Ort Guacamayas mit Ciudad Lázaro Cárdenas zusammengewachsen und zählte laut dem Zensus von 2020 insgesamt 39.620 Einwohner. Damit ist er einer der bevölkerungsreichsten Orte in Michoacán, obwohl er kein Gemeindesitz ist.

---

**VON ARMUT UND FAMILIÄREM ZUSAMMENHALT:  
EINE UNBESCHÖNIGTE REALITÄT**  
von Gabriela Olmedo

Obwohl Pedro Meyer und Dorothea Lange verschiedenen Epochen angehören, begegnen sie sich in ihrer Fähigkeit, ebenso emotionale wie kraftvolle Bilder einzufangen. Aus der Weltwirtschaftskrise in den Vereinigten Staaten und der gescheiterten Utopie in Lázaro Cárdenas (Michoacán) entstehen realistische, unbeschönigte Fotografien. Ihr roter Faden ist die Arbeit der Porträtierten, verwoben mit Armut und familiärem Zusammenhalt. Durch eine Schwarz-Weiß-Ästhetik, welche die physischen Merkmale sowohl auf individueller Ebene als auch im Sinne der Menschlichkeit selbst potenziert, sind Identität und Erinnerung in den Werken beider Fotografen allgegenwärtig. Sie laden uns unmittelbar zu einer tiefen Reflexion ein – zum Nachdenken über eine Welt, die idealisiert wurde und die sich wohl niemals verwirklichen wird.

DRITTER AKT  
**CIUDAD LÁZARO CÁRDENAS: EINE GESCHEITERTE UTOPIE?**  
von Patricia Vega

Im Jahr 1979 lernte ich Pedro Meyer persönlich kennen. Er war bereits ein Fotograf, der jenen besonderen Blick entwickelt hatte, der ihn aus der Masse seiner Zeitgenossen und der hunderten ihm vorausgegangenen Fotografen hervorstechen ließ. Mit seinen Kameras – stets die modernsten ihrer Zeit – hielt er nicht nur fest, was sein Auge sah, sondern auch das, was sein Geist von der Umgebung erfasste. So integriert Meyer in viele seiner Kompositionen sarkastische visuelle Kommentare, die die Bedeutung des Bildes bereichern und es von der rein dokumentarischen Ebene in die Kategorie der Kunst heben.

Meyer und ich begegneten uns in jenem Jahr – zusammen mit fünf weiteren herausragenden mexikanischen Fotografen: Enrique Bostelmann, Héctor García, Rogelio Cuéllar, Jacqueline Mosio und Eduardo Enríquez Rocha – im Rahmen eines einzigartigen Fotoprojekts, das sich so nie wiederholte: „Testimonio gráfico de Ciudad Lázaro Cárdenas“\* (Grafisches Zeugnis von Ciudad Lázaro Cárdenas), unter der Schirmherrschaft des Nationalen Instituts der Schönen Künste (INBA) und des Treuhandfonds für die Stadtentwicklung von Lázaro Cárdenas (Fidelac).\*\* Jeder Fotograf hatte die Gelegenheit, in völliger Freiheit und nach eigenem Ermessen die verschiedenen Aspekte des Alltags in dieser Region festzuhalten, um daraus individuelle Serien von sieben Bildern zu erstellen.

Ich bleibe bei meinen ersten Eindrücken: Es hat mich tief beeindruckt, Meyers aufrichtiges Interesse daran zu erleben, wie die Menschen an der Mündung des Río Balsas lebten. Seine enorme Neugier ermöglichte es ihm, sowohl ihre Größe als auch ihr Elend in unvergesslichen Bildern einzufangen. Ich wurde Zeugin seiner zutiefst menschlichen, solidarischen und zugleich spöttischen Art zu sehen; der Art und Weise, wie er seine Bilder komponiert, Winkel und Ausschnitte wählt und vor allem des Kommunikationsprozesses, durch den er seinen Motiven auf Augenhöhe begegnet. Die so entstandenen Bilder, die diese Menschen jenseits der Zeit festhalten, besitzen heute neben ihrer besonderen Ästhetik eine unbestreitbare historische Dimension.

Im Fall von Pedro Meyer verweisen uns die Fotografien – ich betone es erneut – auf die Widersprüche, die die Region Lázaro Cárdenas prägten und dort bis heute fortbestehen, in einer Zone, die inzwischen zu den gewalttätigsten Mexikos zählt. Wenn in einigen Bildern eine gewisse Härte liegt, so entspringt diese niemals dem Exotismus eines fremden, empathielosen Blicks. Zudem legen seine Bilder ohne falschen Moralismus Zeugnis ab von der bedeutenden Rolle, die Frauen für das Überleben solcher Gemeinschaften spielen, wie sie überall in Lateinamerika zu finden sind.

So entstanden jene mehr als zweitausend Aufnahmen Pedro Meyers – eine Sammlung, von der wir auf diesen Seiten etwas mehr als zweihundert kennenlernen werden. Es sind Fotografien, die, um es mit den Worten des französischen Strukturalisten Roland Barthes zu sagen, unser Bewusstsein durch eine Emotion „verletzen“, die über den rein informativen Gehalt hinausgeht. Ein emotionaler „Stich“ (Punctum), der sich in jedem Bild dieses Künstlers wiederholt und durch die Anordnung in Paaren noch deutlicher hervortritt.

\* Für detailliertere Informationen zu diesem Fotoprojekt siehe meinen Essay „Testimonio gráfico de Ciudad Lázaro Cárdenas, una crónica personal“, erschienen in der Reihe „Viajes al Centro de la Imagen“, Zeitschrift Luna Córnea, Vol. II, Nr. 34. Mexiko (2003), Centro de la Imagen und Consejo Nacional para la Cultura y las Artes (Conaculta).

\* 1973 ins Leben gerufen, um Wohnungsbauprogramme und die städtische Infrastruktur im Einflussbereich zu planen und umzusetzen, bis zu seiner Auflösung im Jahr 1993.

## RELATIVITÄT IN SCHWARZ-WEISS

von Pedro Meyer

Das Narrativ dieses Bildes, das in einer Schule mit sehr begrenzten Mitteln unter der Leitung eines Landlehrers entstand, empfand ich als bezaubernd, da Bildung untrennbar mit Wahrnehmung verbunden ist. Im Moment der Aufnahme verspürte ich die Versuchung, mir Albert Einstein in genau diesem Klassenzimmer vorzustellen, wie er seine Relativitätstheorie zusammen mit den Evolutionstheorien von Charles Darwin erklärt. Ich fühlte, dass diese Ideen auf vollkommene Weise miteinander harmonierten.

Diesen Augenblick hatte ich völlig vergessen – bis vor wenigen Tagen, als ich aus irgendeinem seltsamen Grund die gesamte Erfahrung in einem Traum wiedererlebte. Der kreative Impuls ließ mich aufstehen und mich an die Arbeit machen, obwohl ich nun vor dem Problem stehe, nicht mehr sehen zu können, da ich mein Sehvermögen in rasantem Tempo verliere. Also bat ich um Unterstützung bei der Erstellung einer Fotografie, die eigentlich keine war ... und die es doch ist. Ein Bild, das den gesamten fotografischen Prozess infrage stellt: womit es gemacht wird, wann es gemacht wird, wie es gemacht wird und welche Werkzeuge dabei zum Einsatz kommen. Hier wirkten mein Gedächtnis und die Werkzeuge der künstlichen Intelligenz zusammen; die Optik war lediglich an der Hintergrundfotografie mit dem Landlehrer beteiligt.

Letzten Endes ist das Schwarz-Weiß-Foto nichts weiter als eine Wahrnehmung des „Fotografen-Autors“. Ich halte dies für ein interessantes Experiment.

---

*Erste Reihe, von links nach rechts: Architektin Violeta Cruz Toledano (Leiterin der Abteilung für Gemeindeintegration der Fidelac), Judith Toledano, Witwe von Cruz (Mutter von Violeta Cruz Toledano), Patricia Vega (am TGLC teilnehmende Fotografin), nicht identifizierte Person, Eduardo Enríquez Rocha (am TGLC teilnehmender Fotograf), Yeyette Bostelmann (Ehefrau von Enrique Bostelmann), Rogelio Cuéllar (am TGLC teilnehmender Fotograf), nicht identifiziertes Kind, Eugenia Meyer (Historikerin und Ehefrau von Pedro Meyer), nicht identifizierte Person und Enrique Bostelmann (am TGLC teilnehmender Fotograf).*

*Zweite Reihe, von links nach rechts: María García (Fotografin und Ehefrau von Héctor García), nicht identifizierte Person, nicht identifizierte Person, Daniel Vargas Rivera (Journalist), Jacqueline Mosio (am TGLC teilnehmende Fotografin und Ehefrau von Alberto Montero), Héctor García (am TGLC teilnehmender Fotograf), nicht identifizierte Person, Alberto Montero Báez (Direktor des Kulturhauses José Vasconcelos mit Sitz in Lázaro Cárdenas), Miguel X (Fahrer und „Bodyguard“ von Pedro Meyer während seines Besuchs in der Bar Tiberius, auch bekannt als „Kathedrale des Burlesque“) und Manuel Guerrero Moreno (Architekt der Abteilung für Gemeindeintegration der Fidelac).*

*Fotografie: Pedro Meyer (am TGLC teilnehmender Fotograf).*

---

## DIE DREI HÜTE von Pedro Meyer

Vor etwa 25 Jahren entstand das folgende Bild eines Mannes, der unter seinen drei Hüten ruht. Die offensichtliche Verzerrung der Säule, die nach links ausschlägt, war das Ergebnis eines Weitwinkelobjektivs an einer 35-mm-Kamera. Ich hatte schon immer eine Vorliebe für Weitwinkelobjektive; irgendwie bringen sie einen näher heran, aber sie verzerrt eben auch die Realität. Und wie sie das tun! (Wäre die Welt wirklich so, wie sie durch Weitwinkelobjektive dargestellt wird – können Sie sich die Instabilität all dieser Gebäude vorstellen, die ständig in seltsamen Winkeln stehen?)

Jetzt, da mir der Computer als Arbeitswerkzeug zur Verfügung steht, habe ich mir dieses Bild erneut vorgenommen und die verzerrte Säule korrigiert. Die Frage, die man heute all jenen stellen müsste, die beim bloßen Gedanken an die digitale Bildbearbeitung „Betrug!“ schreien, lautet: Welche „Realität“ ist eine exaktere Darstellung dessen, was war? Jene, auf der die Säule geneigt erscheint, oder jene, auf der sie gerade steht? Dabei spielt es keine Rolle, dass das Foto in Schwarz-Weiß ist – ein Umstand, der für Fotografie-Puristen seltsamerweise kein Problem darstellt. Als ob die Welt frei von Farben wäre.

Wiederum gilt, wie bei anderen bereits erwähnten Beispielen: Wäre die Korrektur „in der Kamera“ erfolgt – etwa durch das Verstellen des Balgens einer 4x5-Großformatkamera –, wäre alles akzeptabel. Erfolgt sie jedoch nachträglich mit Hilfe des Computers, gerät die Welt scheinbar aus den Fugen. Ich bin sicher, Ihnen ist die Notwendigkeit bewusst, dass wir voranschreiten und all diesen Unsinn über die Manipulation digitaler Bilder hinter uns lassen müssen. Erkennen wir es an: Alle Fotografien sind und waren schon immer nichts weiter als das Ergebnis einer Manipulation der Realität. Sie sind schlichtweg Interpretationen der Fotografen, die sie gemacht haben.

Angesichts eines neuen Jahrtausends möchte ich jene, die die Verwendung des Begriffs „Fotografie“ für digitale Bilder infrage stellen, nur daran erinnern, dass dieses Wort „Schreiben mit Licht“ bedeutet. Es ist nicht zwingend erforderlich, dass dieses „Schreiben mit Licht“ durch chemische oder elektronische Medien erfolgt. Glücklicherweise sind wir frei, unsere eigenen Entscheidungen zu treffen. So wie ich es sehe, sind es – unabhängig vom angewandten Verfahren – allesamt Fotografien, solange sie das Zauberwort enthalten: Licht.

ZoneZero, 2000

## **VOM NACHTLEBEN UND DER KOMPLIZENSCHAFT ZWISCHEN FOTOGRAF UND MOTIV** von Gabriela Olmedo

Viele Fotografen haben das Leben in Zirkussen, Bordellen und Bars dokumentiert. Doch ohne Zweifel haben Pedro Meyer und Diane Arbus dies auf meisterhafte Weise getan: sie mit einem Schlag frontaler Realität und ohne jedes Lächeln; er unter Einsatz jenes Funkens Humor, der ihn charakterisiert. Wie Arbus ist auch Meyer direkt, doch er verleiht seiner Bildersammlung eine Ironie, ein Lachen und Blicke, die sie mit einer vollkommen erkennbaren „Mexicanidad“ und Momenten durchtränken, in denen das Motiv und der Fotograf zu Komplizen werden – selbst ohne einander zu kennen. Wie ich bereits bei vielen Gelegenheiten erwähnt habe, haben beide meine Art, die Welt wahrzunehmen und zu erleben, maßgeblich beeinflusst und geformt.

---

## **DER ZWERG UND DIE HUREN** von Pedro Meyer

Patricia Vega hat bereits in einem anderen Text dieses Buches über die Entstehung des Rotlichtviertels in Lázaro Cárdenas-Las Truchas, Michoacán, berichtet. Es handelte sich dabei nicht nur um einen Akt der Korruption seitens der Unternehmensleitung, die an diesem Angebot verdiente, sondern auch um eine gezielte Lösung, um die Bedürfnisse der fast 18.000 Männer zu befriedigen, die am Bau des Stahlwerks und des dazugehörigen Seehafens arbeiteten.

Diese Arbeiter verfügten aufgrund ihrer speziellen Qualifikationen über ein sehr hohes Einkommen, hatten jedoch kaum Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Stellen Sie sich vor: Eines Tages trafen Charterflüge aus Guadalajara voller Frauen ein, damit an den Wochenenden – unter dem Vorwand „sozialer Aktivitäten“ – das über die Woche angestaute Testosteron abgebaut werden konnte.

Es faszinierte mich, diese Erfahrung persönlich zu machen. Als ich mich für die Arbeit an dem Projekt anmeldete, bat ich um die Erlaubnis, unter anderem das Rotlichtviertel erkunden zu dürfen.

Die Organisatoren waren um meine Sicherheit besorgt und teilten mir zwei Leibwächter zu, die mich schützen sollten, während ich in diesen schwierigen Gegenden fotografierte. So hätte es zumindest an jenem Tag sein sollen, als ich das Bild des Zwerges und der Prostituierten aufnahm. Die Betonung liegt auf „hätte“, denn in der Praxis kam es nie dazu.

Konzentriert darauf, das Bordell zu fotografieren, bemerkte ich aus dem Augenwinkel eine Gruppe von etwa vier jungen Männern, die offensichtlich auf Streit aus waren. „Was machst du da, Freundchen?“, war ihre erste Frage. Es war keine Frage, die eine Antwort verdient hätte, da offensichtlich war, was ich tat. Und wir waren weder Freunde noch Bekannte. Die Frage war vielmehr ein Akt der Provokation.

Da ich jedoch in Begleitung der Leibwächter war, dachte ich, sie würden den Konflikt lösen, während ich weiter fotografierte. Doch als ich mich nach meinen vermeintlichen Beschützern umsah, bemerkte ich, dass diese tapferen Herren geflohen waren und Zuflucht an einem kleinen Tisch auf der Straße vor dem Eingang zum Rotlichtviertel gesucht hatten.

In meiner Verwundbarkeit wurde mir klar, dass ich mich in einer gefährlichen Situation befand, in der jede falsche Geste schwerwiegende Folgen haben könnte. Dass man mir die Ausrüstung raubte, war eine der schlimmsten Befürchtungen; damit wären auch alle bereits gemachten Fotos verloren gewesen.

Ehrlich gesagt glaube ich, dass ein seinem Handwerk verpflichteter Fotograf den Verlust seines Materials mehr fürchtet als alles andere. Zumindest war es das, was mir durch den Kopf ging.

Während ich in Millisekunden die möglichen Szenarien durchrechnete, riet mir mein Überlebensinstinkt, keine Angst zu haben und erst recht kein Zeichen von Schwäche zu zeigen – obwohl ich offensichtlich nicht die geringste Chance gehabt hätte, mich zu verteidigen.

Ich entschied mich, den Anführer der Gruppe direkt zu konfrontieren. Ich sagte ihm, dass ich gerade beschäftigt sei und er und seine Freunde mich nicht weiter belästigen sollten. Sahen sie nicht, dass ich arbeitete? Ich schlug ihnen vor, dass wir reden könnten, sobald ich mit meinen Fotos fertig sei.

Die Prostituierten halfen mir, die Unruhestifter zum Warten zu bewegen, indem sie die jungen Männer auslachten und verspotteten. Es verunsicherte sie zu sehen, dass mich ihre Belästigung nicht beeindruckte – was ein Zeugnis meines schauspielerischen Talents ist, denn in Wahrheit war ich ziemlich besorgt, vor allem da selbst meine Bewacher geflohen waren. Sicherlich kannten sie den Grund dafür viel besser als ich.

Ich ließ mir bewusst viel Zeit für weitere Fotos, in der Hoffnung, dass die jungen Männer, die anscheinend nur nach Zerstreuung suchten, die Lust am Warten verlieren würden. Und so kam es auch: Sie zogen schließlich ab, und ich verschwand kurz darauf ebenfalls. Die Fotos dieses Augenblicks blieben als Zeugnis für viele Dinge, die mir persönlich und für meine Geschichte als Fotograf wichtig sind.

---

## VIERTER AKT CIUDAD LÁZARO CÁRDENAS: EINE GESCHEITERTE UTOPIE? von Patricia Vega

Die Fotos, die Pedro Meyer in Lázaro Cárdenas aufnahm, bringen mich zurück zu der Person, die ich mit 22 Jahren war: eine junge Frau, die an Utopien und Schimären glaubte, an die immanente Güte staatlicher Institutionen mit ihren sozialen Programmen und an kollektive Kommunikationsprojekte, die auf die Selbstentwicklung von Gemeinschaften ausgerichtet waren.

Es war das Ende jener wirtschaftlichen Ära, die wir als Periode des „stabilisierenden Wachstums“ (Desarrollo Estabilizador) kannten – eine Zeit, in der ein Wohlfahrtsstaat die finanziellen und sozialen Kosten der meisten Regierungsprogramme vollständig übernahm. Als 1982 die Utopie zerbrach, endete auch meine Naivität. Die Sehnsucht nach Fortschritt, der wir in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vertrauten, fand ein abruptes Ende mit der Einführung des neoliberalen Wirtschaftsmodells, in dem wir bis heute leben.

Es tut mir gut, mich an den Idealismus meiner Jugend zu erinnern. Die Rückkehr zu Meyers Fotos verbindet mich erneut mit den Netzwerken emotionaler Intelligenz, die jahrelang vergraben blieben und die – wie ich heute verstehe – den Übergang markierten: von der hoffnungsvollen Kommunikatorin zur weniger naiven, härteren Journalistin, die ich heute bin. Es ist das berühmte Punctum, über das Barthes schrieb und das jede Leserin und jeder Leser entsprechend dem eigenen Leben und der persönlichen Erfahrung vervollständigen wird.

Beim Wiederbetrachten dieser Bilder erwacht die Dankbarkeit, Teil jenes Teams gewesen zu sein, das dazu beitrug, dass die Zukunft einiger hundert Familien ein Stück besser wurde. Was als zaghaftes Programm zur Regularisierung von Landbesitz, zum Selbstbau von Häusern sowie zur Einführung öffentlicher Dienste und städtischer Infrastruktur begann, bedeutete für diese Familien einen gewaltigen Unterschied – es war der Schlüssel zu einer besseren Zukunft. Wir waren Teil eines großen Paradoxons. Es scheint, als habe sich nichts geändert und als stecke die Region in ihrer ewigen Krise fest; doch gleichzeitig gibt es diese kleinen, stetigen Erfolge des Alltags, die eine schusssichere Vitalität widerspiegeln.

Ich verschließe meine Augen nicht vor den schrecklichen Ungerechtigkeiten und sozialen Ungleichheiten, gegen die wir weiter kämpfen müssen, aber ich bin mir auch des Überlebens eines kleinen Grashalms bewusst: der Hoffnung auf eine lichtere Zukunft.

Ich paraphasiere den großen mexikanischen Dichter Jaime Sabines aus dem südlichen Bundesstaat Chiapas: „Ich weiß es nicht mit Gewissheit, aber ich vermute, dass...“

...als Pedro Meyer – unter Mitwirkung der Fotografin und Bildredakteurin Gabriela Olmedo – seine gewaltige Bildersammlung sichtet, um jene Aufnahmen auszuwählen, die nach ihrer beider Urteil die Bruchstücke dieser Geschichte am besten einfangen (eine Interpretation unter vielen), dies auch symbolisiert, dass unser Weg über diesen heute bedrohten Planeten nicht vergeblich war.

Das ist es, was ich in den beiden Bildern sehe und wahrnehme, die dieses Buch beschließen.

---

## BIOGRAFIEN

### **Pedro Meyer**

Schon in jungen Jahren wollte er Fotograf werden, doch da es keine formalen Schulen gab, brachte er sich das Handwerk als Autodidakt bei. Seine Laufbahn ist eine ständige Erkundung der Schnittstelle zwischen Technologie und visueller Erzählung. Er gründete die Grupo Arte Fotográfico, initiierte die ersten lateinamerikanischen Fotografie-Kolloquien und rief den mexikanischen Rat für Fotografie (Consejo Mexicano de Fotografía) ins Leben. Später entwickelte er ZoneZero, die erste Website für Fotografie im Internet, auf der er die Werke von mehr als 1.500 Autoren veröffentlichte. Er leistete Pionierarbeit mit I Photograph to Remember, der ersten CD-ROM der Fotografiegeschichte, und seine Retrospektive Heresies wurde in über 60 Museen in 17 Ländern gezeigt. Zudem gründete er die Stiftung Pedro Meyer und das Foto Museo Cuatro Caminos. Seit 2020 arbeitet er an der Sammlung Miramar, einer Serie von über vierzig Büchern, die sechs Jahrzehnte seines Schaffens vereinen und über Bild, Gedächtnis und das Leben in Zeiten stetiger Transformation reflektieren.

### **Gabriela Olmedo**

Die Fotografin und visuelle Künstlerin dokumentiert seit über 12 Jahren das Leben im Zirkus sowie andere Themen, die zur Reflexion einladen. Ihre Anfänge wurzeln in der Kindheit, als sie gemeinsam mit ihrem Vater analog fotografierte. Nach dessen Tod wechselte sie zur digitalen Fotografie und widmet sich heute der Erzeugung von Bildern mittels künstlicher Intelligenz. Ihr fotografisches Werk offenbart eine überraschende Wahrnehmung der Welt. Ihre Bilder zeigen uns, dass der perfekte Augenblick das Ergebnis eines energetischen Pakts zwischen Licht und Schatten sowie zwischen dem skopischen Antrieb und der Sensibilität des Betrachters ist.

### **Patricia Vega**

Journalistin mit den Schwerpunkten Kultur und Wissenschaft. Ihre Reportagen, Interviews und Chroniken wurden in Mexiko und im Ausland veröffentlicht. Zu ihren Auszeichnungen gehört der nationale Journalistenpreis (Premio Nacional de Periodismo) 2010 in der Kategorie Interview; zudem ist sie Autorin mehrerer Bücher verschiedener Genres. Ihre umfassende Ausbildung als Kommunikationswissenschaftlerin an der Universidad Anáhuac führte sie auch zur Fotografie, zum Rundfunk, zum Fernsehen sowie zu Performance und Poesie. Sie hat zahlreiche Seminare, Konferenzen und Workshops zu ihren Fachgebieten geleitet.

**Alexis Ortiz**

Multidisziplinärer visueller Künstler, dessen Praxis sich auf die Untersuchung von Wahrnehmung, Imaginärem, Gedächtnis, Territorium, Identität sowie Raum-Zeit-Begriffen konzentriert. Diese nutzt er als zentrale Achsen für Narrative, welche die Konstruktion unserer Realitäten hinterfragen. Sein Werk wurde in verschiedensten Räumen und Formaten gezeigt und umfasst Fotografie, Videokunst, Videoinstallation, Musik, Textredaktion und Poesie – Disziplinen, mit denen er die Schnittstellen zwischen Mensch, Technologie und Natur erkundet. Derzeit arbeitet er mit Pedro Meyer als Buchgestalter und Herausgeber der Sammlung Miramar zusammen und verantwortet die Kuratierung und Museografie der Galerie Pedro Meyer.

**Ximena Zampayo**

Studierte Bildende Kunst an der Fakultät für Kunst und Design der UNAM. Sie gehört einer neuen Generation visueller Schöpfer an, welche die ständige Transformation des Bildes als Ausdrucksmittel erforschen. Durch ihre Arbeit projiziert sie eine empathische und dynamische Weltsicht, die ein sich stetig wandelndes Kaleidoskop widerspiegelt. Derzeit ist sie Assistentin von Pedro Meyer und Herausgeberin einiger Titel der Sammlung Miramar.

**Carlos Mendoza**

Studierte grafisches Kommunikationsdesign an der Universidad Autónoma Metropolitana-Xochimilco (UAM-X) mit Spezialisierung auf den redaktionellen Bereich. Er leitete Projekte von der Konzeption bis zur Umsetzung in renommierten Designstudios in Mexiko. Derzeit gehört er zum Team für Buchgestaltung der Sammlung Miramar in der Stiftung Pedro Meyer.

## WEITERE TITEL DER COLECCIÓN MIRAMAR

- Im Schatten des Erdöls (A la sombra del petróleo)
- Algorithmen (Algoritmos)
- Selbstporträts (Autorretratos)
- Avándaro
- Colonia Ajusco
- Kuba, Band I und II (Cuba, tomos I y II)
- Vom Hier zum Jenseits (Del aquí al más allá)
- Während der 68er-Bewegung (Durante el 68)
- Das Welttheater (El Teatro Universal)
- Ich fotografiere, um mich zu erinnern (Fotografía para recordar)
- Huejutla und andere Dörfer (Huejutla y otros pueblos)
- Ixtlilco El Grande
- La Mixteca
- Amerikanisches Paradoxon – Yuma (Paradoja Americana - Yuma)
- Sandinistische Zeugnisse, Band I und II (Testimonios sandinistas, tomos I y II)
- Ein Ecuador, Band I und II (Un Ecuador, tomos I y II)
- Virgilio

Sowie 23 weitere Werke in Vorbereitung.

---

Für weitere Informationen zu den Titeln der Colección Miramar scannen Sie bitte den QR-Code.

<https://pedromeyer.com/es/miramar/>

Wir danken allen Beteiligten für ihre Mitarbeit an dieser Kollektion:



## ANMERKUNGEN DES AUTORS

Alle in dieser Ausgabe enthaltenen Fehler liegen allein in meiner Verantwortung. Ich bin mir bewusst, dass mir nicht alle Werkzeuge zur Verfügung stehen, um Irrtümer gänzlich auszuschließen; doch der Wunsch, dass diese Bücher veröffentlicht werden, wiegt schwerer als das Risiko, Fehler zu begehen. Ich hoffe, lieber Leser, auf ein gewisses Verständnis für dieses feine Gleichgewicht zwischen Perfektion und dem bestmöglichen Versuch.

Einige Fotografien in diesem Buch zeigen Aktdarstellungen. Sie wurden in Kontexten sozialer Vulnerabilität und mit dem ausdrücklichen Einverständnis der porträtierten Personen aufgenommen. In jedem Fall wird empfohlen, dass Minderjährige beim Betrachten des Buches von einem Erwachsenen begleitet werden.

Die Stiftung Pedro Meyer (Fundación Pedro Meyer, A.C.) unterstützt den Schutz des Urheberrechts und des Copyrights. Diese fördern die Kreativität, verteidigen die Vielfalt von Ideen und Wissen, begünstigen die freie Meinungsäußerung und unterstützen eine lebendige Kultur.

Vielen Dank, dass Sie eine autorisierte Ausgabe dieses Werkes erworben haben und die Urheberrechtsgesetze sowie das Copyright respektieren. Dadurch tragen Sie zur Unterstützung von Autoren und Kreativen bei und ermöglichen es der Stiftung, weiterhin kulturelle Werke zu fördern.

Die überwiegende Mehrheit der in diesem Buch enthaltenen Fotografien stammt von Pedro Meyer. Die einzige Ausnahme bildet das Bild von Dorothea Lange (Seite 79).

Dieses Buch wurde im März 2026 in den Werkstätten von  
Repro.Gráfica, S.C. in Santa María del Tule, Oaxaca, Mexiko, fertiggestellt.

© Las Truchas, Ciudad Lázaro Cárdenas, Pedro Meyer  
Erste Auflage, 2026

Diese Ausgabe umfasst 200 nummerierte Exemplare der Classic-Serie, 50 Exemplare der Galerie-Serie  
und 50 Exemplare der Collector-Serie.

EXEMPLAR \_\_\_\_\_



PEDRO MEYER